

## AUTOREN



**Prof. Dr. Peter Dabrock**  
*Ordinarius für Theologische  
Ethik, Vorsitzender des Deut-  
schen Ethikrates*



**Prof. Dr. Henning Vöpel**  
*Direktor des Hamburgischen  
WeltWirtschaftsinstituts  
(HWWI)*

## DIGITALISIERUNG

## Zur Ökonomik und Ethik der Digitalisierung: Weshalb Verantwortung und nicht Geschwindigkeit den digitalen Wettlauf entscheidet

„Die digitale Zukunft rast geradezu auf uns zu. Wir müssen schneller werden, besser vorbereitet sein auf das, was kommt“, hört man immer häufiger. Das ist fraglos richtig. Aber wissen wir, worauf und wie wir uns vorbereiten sollen? Der Datenskandal um Facebook und Cambridge Analytica sowie der tödliche Unfall des vollautomatisierten Uber-Autos haben uns kürzlich innerhalb weniger Tage deutlich vor Augen geführt, dass die digitale Zukunft längst schon begonnen hat und ihre ungeheure Ambivalenz zwischen Utopie und Dystopie uns bereits heute vor tiefgreifende Entscheidungen stellt. Fast erschrocken fragen wir: „Ist es fünf vor oder doch schon fünf nach zwölf? Können wir die Digitalisierung noch gestalten oder sind wir schon zu spät?“ Die Technologien, mit denen wir es zu tun haben, entwickeln sich exponentiell, Gleichzeitigkeit und Geschwindigkeit der Veränderungen erzeugen eine enorme Komplexität.

Die ökonomische Logik der digitalen Plattformen impliziert Größe und Geschwindigkeit. Welche Rolle spielt da die Ethik, brauchen wir gar eine neue Ethik für die digitale Zukunft? Den (Wett-)Lauf der Digitalisierung können wir, realistisch betrachtet, technologisch und ökonomisch kaum aufhalten, aber wir sollten uns nicht den Mut rauben lassen zu behaupten: Wir müssen nicht kapitulieren, noch können wir ihn ethisch mitgestalten. Dafür müssen wir heute wissen, wie wir in Zukunft leben wollen, was wir noch zulassen wollen und was wir schon unterbinden müssen.

Den Ausgangspunkt für alle unsere ökonomischen, gesellschaftlichen und ethischen Fragen, mit denen wir heute konfrontiert sind, bildet ein technologischer Sprung: Wir sind erstmals in der Lage, massenhaft Daten zu erheben, zu speichern und in Echt-

zeit mit oft überraschenden Ergebnissen neu miteinander zu verknüpfen. Das, was wir mit dem Begriff Digitalisierung nur unzureichend beschreiben, bedeutet nicht weniger als die umfassende Vernetzung von allem mit allem. Durch die neue Qualität der Ver-

netzung ändert sich die Kommunikation zwischen Menschen, ihr Verhalten, ihre Beziehungen zueinander und die Art und Weise, miteinander zu arbeiten und zu leben. Die uralten Fragen der Ethik: „Was dürfen wir tun?“, „Was ist fair?“, „Welche Konsequenzen hat es?“, „Dient es dem guten Leben?“ behalten ihre Gültigkeit auch in der neuen Onlife-Welt. Aber sie stellen sich in neuer Dringlichkeit, und wir müssen sie deshalb neu und ungewohnt beantworten.

*Die Onlife-Welt erfordert neue  
Antworten auf uralte Fragen.*

Zwei Beispiele jenseits der Facebook-Diskussion zeigen, wie hilflos wir damit im Moment noch sind: Bei der ethischen Beurteilung des autonomen Fahrens hat sich die Debatte viel zu schnell auf einige Gedankenexperimente konzentriert, etwa ob bei einem unvermeidbaren Unfall eher die alte Frau oder das kleine Kind überfahren werden oder man sich selbst opfern solle. Wie man diese Szenarien auch wendet, sie bleiben Dilemma-Situationen und tragen zur sozialetisch verantwortlichen Einführung des autonomen Fahrens wenig bei. Wenn man neue, in vielerlei Hinsicht ja gerade sinnvolle und vorteilhafte Mobilitätstechniken einführen will, muss man vielmehr die Menschen an den Wandel gewöhnen und auf diese Weise auch die ethische Debatte entschleunigen, statt sie mit am Ende unlösbaren Gedankenexperimenten zu torpedieren. Ethische Reflexionen an der falschen Stelle können auch destruktiv wirken.

Ein anderes, für die sozialetische Debatte näher liegendes Beispiel: Neuerdings wollen Programme aus der Mimik eines Menschen seine Gestimmtheit, angeblich sogar seine Neigung zu Depression identifizieren können. Darf man solche Verfahren außer für die medizinische Diagnostik zum Wohle der Betroffenen auch einsetzen, um Arbeitsplätze zu besetzen? Was bedeutet es sozialetisch, was übersieht man wo-

möglich, was vergibt sich die Gesellschaft kollektiv an Chancen, wenn man Menschen jenseits automatisierter Auswahlverfahren gar keinen Zugang mehr zu interessanten Stellen bietet? Muss man den Einsatz einer solchen Technologie grundsätzlich verbieten? Gerade beim Einsatz von Big Data in

Verbindung mit künstlicher Intelligenz in der Arbeitswelt stehen wir noch am Anfang der ethischen Orientierung.

## *In der Digitalisierungsdebatte stehen wir am Anfang der ethischen Orientierung.*

Letztlich geht es in allen diesen Fällen um den ethisch richtigen Umgang mit Daten im Zusammenhang mit den vielfältigen neuen ökonomischen Möglichkeiten, die sich durch die Verknüpfung der Daten ergeben. Bislang bewegen wir uns auf der Ebene der Interessenabwägung; das aber wird auf Dauer nicht reichen. Die Ethik der Digitalisierung beinhaltet notwendig eine Ökonomik der Daten, denn diese weist wichtige Besonderheiten auf, die ethische Fragen aufwerfen. Individuelle Daten sind allein nahezu wertlos. Erst die Zentralisierung und Verknüpfung sehr vieler Daten auf Plattformen erzeugt einen Mehrwert. Digitalisierung erfordert somit zwingend die Bereitschaft der Nutzer, persönliche Daten auf eine Plattform zu stellen. Andererseits darf er nicht das Recht verlieren, über die Verwendung seiner Daten immer wieder selbst autonom zu bestimmen. Dieses durchzusetzen ist keinesfalls trivial, denn die ökonomische Besonderheit der Daten hat zwei wichtige ökonomische Folgen. Plattformen funktionieren in der Regel nach dem Prinzip „The winner takes it all“. Oft kommt es daher zu einer Monopolisierung von Daten und somit zur Gefahr von Missbrauch der damit einhergehenden Marktmacht. Gleichzeitig führt die Asymmetrie im Wert der Daten zwischen Nutzer und Plattform zu einer fatalen Abhängigkeit des Nutzers. Der Anreiz, seine Daten kostenlos zur Verfügung zu stellen, nimmt zu, je größer die Plattform ist, während der Wert dieser Daten für die Plattform, die diese Daten auf einem zweiten Markt verkauft, immer größer wird. Die Macht und die Stabilität von Plattformen sind in ihrer Art nicht unähnlich der Macht und der Stabilität von totalitären Systemen. Plattformen drohen sich zu privaten (Selbst-) Legitimations- und Regulierungsinstanzen zu entwickeln, die letztlich eine Gefahr für die Demokratie werden können.

Viel ist im Zusammenhang mit Facebook von Zerschlagung die Rede gewesen. Das ist jedoch ein Instrument der industriell geprägten Wettbewerbsordnung. Was wir brau-

chen, ist eine digitale Ordnung, deren Logik indes eine völlig andere ist. Denn die Zerschlagung von Plattformen würde bedeuten, ihr zugleich die Effizienz zu nehmen. Es gilt im Digitalkapitalismus vielmehr, die Marktmacht der Plattformen (so wie die Macht des Kapitals im Industriekapitalismus) zu beschränken und die digitale Souveränität des Nutzers (so wie Stellung des Arbeiters im Industriekapitalismus) zu stärken. Die digitale (Wettbewerbs-) Ordnung erfordert ein umfassendes Datenrecht, das die informationelle Freiheitsgestaltung des Individuums unbedingt schützt und dessen Position im Alltag konkret stärkt. Ein erster Schritt könnte sein, dass der Nutzer selbst aus standardisierten Varianten von AGBs wählt, um anders als bislang eine bewusste Entscheidung zu ermöglichen. Der Wettbewerb um die besten Lösungen darf zudem nicht über das vermeintliche Eigentum an Daten, sondern um die Qualität der Algorithmen organisiert werden. Dadurch blieben zudem Märkte bestreitbar. Für den Schutz des Nutzers reicht es jedoch nicht aus, einfach die Offenlegung von Algorithmen zu verlangen; es könnten, ja müssten Plattformen mit Blick auf Verantwortung und Transparenz für ihre Nutzer die Kriterien, nach denen die Systeme trainiert werden, nachvollziehbar machen. Plattformen hätten so einen Anreiz, sich diesbezüglich für den Nutzer unterscheidbar zu machen, wodurch dessen digitale Souveränität gestärkt würde.

Doch das digitale Wettrennen ist ein globales. Es ist jedoch zugleich das Spiel der Weltmächte USA und China um die geostrategische Vormachtstellung in der digitalen Weltordnung. China kann als Autokratie anders mit Daten und ihrer Nutzung umgehen, ethische Bedenken zugunsten von höherer Geschwindigkeit und umfassenderer Datengewinnung verwerfen. Für Big Data, Deep Learning und darauf aufruhende Netzwerkeffekte ist der demokratietheoretische Alptraum des chinesischen Social-Scoring-Systems ein Schlaraffenland. Am Horizont ist neben dem Wettlauf der Plattformen zwischen Google und Alibaba, Amazon und Tencent schon der Kampf um künstliche Intelligenz oder das digital-genetische Design von Leben erkennbar. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es einen gemeinsamen internationalen Wertekanon gibt, auf dem sich eine internationale Regulierung aufbauen lässt. Zweifel sind angebracht. Trotzdem oder gerade deshalb tut Deutschland, tut Europa gut daran, der reinen Geschwindigkeit in der Digitalisierung Werte entgegenzusetzen. Dieser unausweichliche Versuch startet damit, sich einzugestehen, dass in einer werteppluralistischen Welt die Einigung auf gemeinsame Werte überaus anspruchsvoll ist. Den Versuch, danach zu streben, darf man ob der dystopischen Szenarien nicht aufgeben. Menschenwürde und Menschenrechte in allen Sphären, auch der wirtschaftlichen, hochzuhalten, ist in diesen Tagen mehr denn je vonnöten. „Privatheit ist“ eben kein „Diebstahl“ und „Geheimnisse“ sind keine „Lügen“, wie Dave Eggers das Credo des Datenmonopolisten „The Circle“ im gleichnamigen Roman ausmalt.

## *Das digitale Wettrennen ist ein globales zwischen den USA und China.*

Wir müssen begreifen, dass Privatheit und Datensouveränität nicht nur fundamentale Rechte darstellen, sondern in einem Modell wahrhaft sozialer Marktwirtschaft auf Dauer einen klaren Wettbewerbsvorteil bilden. Wir müssen angesichts der Asymmetrie zwischen Datenverwendern und Datengebern multidimensional und multiakteuriell Wege etablieren, wie der Einzelne weiterhin als Individuum, als Kunde, als Patient und als Bürger sein Recht gegenüber den stärkeren Akteuren umsetzen kann. Datenschnittstellen und Datentreuhänder wären Modelle, die zwingend notwendige Souveränität des Datengebers zu garantieren und Vertrauen für die andere Seite überhaupt

aufbauen zu können. Ohne Vertrauen können wirtschaftliche und politische Akteure auf Dauer ihre Geschäfte nicht erfolgreich betreiben. Gerade die Wirtschaft sollte sich daher ihrer politischen Verantwortung stellen und für diese grundlegenden Werte und Normen, insbesondere die Stärkung des Individuums, das mehr ist als eine zu Werbe- und Kaufzwecken zu instrumentalisierende Datenmelkkuh, einzutreten. Denn klar ist: Die Zeiten sind zu ernst, um zu hoffen, man könne noch eben den eigenen Vorteil abschöpfen, aber das Gemeinwohl völlig ausblenden. Die Demokratie, ja unser gesamtes Gesellschaftsmodell, steht im Digitalzeitalter auf dem Spiel. Wenn die entscheidenden Player der Auffassung sind, sie könnten oder sollten mit digitalen Diktaturen in einen Digitalisierungswettlauf eintreten, dann hat unser westliches Modell schon verloren. Wir müssen die Attraktivität unseres Lebensmodells, Respekt unterschiedlicher Lebensformen in einem demokratischen, liberalen Sozial- und Rechtsstaat, proaktiv durch alle Milieus und Generationen proaktiv bewerben. Nichts ist mehr selbstverständlich. Dieses Modell wird auch nur dann dauerhaft gegen den chinesischen Digitalstaatskapitalismus Stand halten können, wenn die Wirtschaft begreift und bewirbt, dass der Zusammenhalt der Gesellschaft ein Standortfaktor, kein Standortnachteil für kreative und nachhaltig erfolgreiche Business-Modelle ist.

Entlang der digitalen Transformation werden wir viele Fragen von großer ökonomischer und ethischer Tragweite beantworten müssen. Es ist besser, dies im Bewusstsein der Tragweite zu tun, als von der exponentiellen Veränderungsgeschwindigkeit überrollt zu werden. Die digitale Ethik ist notwendig zunächst eine Sozialethik. Das Individuum vorzuschicken, ihm noch mehr Kompetenzen aufzubürden, am besten noch von jedem zu verlangen, programmieren oder hacken zu können, sind Verschleierungstaktiken, die von den eigentlichen sozialen Herausforderungen ablenken. Denn die Digitalisierung verknüpft unser aller Leben zu einer Datengesellschaft, in der die Folgen der Digitalisierung über den Einzelnen hinaus und zunächst vor allem das Kollektiv betreffen. Wenn durch unser verändertes Nutzerverhalten innerhalb weni-

## *Eine Datengesellschaft enthält sozialen Sprengstoff.*

ger Jahre ganze Berufsbilder verschwinden, zunehmend auch im White-Collar-Bereich wie Bankkaufleute, Ärzte oder Wirtschaftsprüfer, droht ungeahnter sozialer Sprengstoff. Deshalb stellen sich schon jetzt dring-

liche ethische Frage nicht dem Einzelnen, sondern der Gesellschaft: Haben wir Ideen, wie wir Menschen finanziell und bildungsbiographisch – allein ein bedingungsloses Grundeinkommen zu gewähren, wäre ein Rückzug des Staates von seiner Verantwortung – befähigen und motivieren, auch in der zweiten oder dritten Phase ihrer Arbeitsbiographie sich nochmals neu zu erfinden.

Erkennbar zwingt uns die digitale Transformation und Disruption, Ethik zu konkretisieren und unsere Antwort explizit zu machen. Sich diesen Fragen zu stellen, ist unvermeidlich. Vielmehr: Unsere Antworten sind die Voraussetzung für eine gelingende Transformation. Digitalisierung vom Ende her zu denken, bedeutet, die ethischen Konsequenzen von Anfang an mitzudenken. Darin liegt der Unterschied zwischen einer utopischen Vision und eines dystopischen Szenarios unserer digitalen Zukunft. Die Gesellschaft in und trotz ihrer Pluralität von Anfang bei der Gestaltung dieser unausweichlichen Prozesse mitzunehmen, kann in einer späteren Phase der Digitalisierung zu einer ihrer wichtigsten Vorteile werden – gerade gegenüber China. Dessen Social-Scoring-System bestraft ja Abweichung. Nicht nur von Schumpeter wissen wir aber, dass Innovation „schöpferische Zerstörung“ bedeutet, sprich: Abweichung voraussetzt. Nur in einer freien Gesellschaft, die Abweichungskulturen, sprich: Avantgarde zulässt, hält sich Kreativität nachhaltig. Die digitale Agenda sollte daher nicht allein

um Glasfaserausbau oder Flugtaxis geführt werden, sondern einen Rahmen erarbeiten, der Aspekte von Menschenwürde, Humanität, Bildung, die Mut zur Abweichung fördert, und Verantwortung unbedingt heute schon einbeziehen. Die technologischen und ökonomischen Möglichkeiten der Digitalisierung sind nicht vollständig zu antizipieren, aber sie werden sehr schnell und unaufhaltsam auf uns zukommen. Das Rennen gewinnt, wer nicht nur schnell, sondern überlegt in die richtige Richtung läuft.

*Dieser Beitrag erschien am 04. Mai 2018 in einer gekürzten Version im »Handelsblatt« und in der Vollversion auf [www.handelsblatt.com](http://www.handelsblatt.com).*